

lückenhaft; der Zustand der meistens nicht sorgsam gehaltenen, zum Theil verwahrlosten Archive nicht eben anlockend. Auch die Befragung mittelalterlicher Chronisten hatte ihre Mängel, da erst allmählig eine Anzahl derselben durch den Druck bekannt wurde, die handschriftlichen sehr zerstreut waren und von manchen ihr Vorhandensein erst spät bekannt wurde.

Bibliotheken waren noch selten und ihre Ausstattung dürftig. Die Kritik unterlag noch großer Befangenheit; die mittelalterlichen Ueberlieferungen wurden wenig angefochten; in Betracht historischer Angaben von Schriftstellern des klassischen Alterthums waren ja auch die Humanisten sehr starkgläubig. Daher denn die irrigen Vorstellungen von einem Volke der Myser. — Die Freimüthigkeit hatte einen andern Maasstab als die kirchliche Polemik, der hauptsächlich auf der Kanzel viel vergönnt war; die Profangeschichte war respectsvoll gegen das Fürstenthum und die Staatsordnung. Einschüchterung durch Maasregeln der Preßpolizei oder Furcht vor solchen war sehr selten; es gab kaum eine Versuchung zu Auslassungen, die mit der Staatsordnung nicht stimmten.

## II. Vom dreißigjährigen Kriege bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Der gräuervolle dreißigjährige Krieg hielt während seines Verlaufs Sinn und Muße zur Beschäftigung mit der Vergangenheit und zur Abfassung historischer Schriftwerke in Bann; man kam nicht über Berichte von der drang- und wehvollen Gegenwart hinaus. Seine Hinterlassenschaft war Verflüchtigung der Ueberreste altvorderlicher Gesinnung, die sich vom Mittelalter her erhalten hatten, zugleich Abschwächung des Eifers für das Kirchentum und der daraus hervorgegangenen Färbung der Literatur. Unkraft und Zahmheit war das Merkmal, mit dem auch Sachsen in die langersehnte Friedenszeit überging; bald kam dazu ein schwächerer und nüchterner Pedantismus und Empfänglichkeit für Französische Bildung und Weise. Mangelte es nun